

Lesen Sie ein Kapitel aus:

Robert Schurz

Schiffbruch im Überfluss

Scharfe Analysen unscharfer Zusammenhänge
in Gesellschaft, Medien und Konsumwelt
Essays

Waldgut Verlag Frauenfeld 2007

ISBN 978-3-03740-367-9

Bestellung: In Ihrer Buchhandlung oder unter
www.waldgut.ch

(Die Online-Stellung dieses Kapitels auf *green-sonic* erfolgt mit
Genehmigung des Verlags.)

III Medien und Pädagogik

Eine scheinbar kleine Erfindung – wie die Fernbedienung unsere Welt veränderte

*Die Fernbedienung als Symbol der
Erregungsgesellschaft*

Eine Szene aus einem beliebigen deutschen, vielleicht auch europäischen Wohnzimmer: Da sitzt ein Mensch alleine vor einem Bildschirm und lässt eine Bilderflut, garniert mit diversen Geräuschen, über sich ergehen. Das nennt man Fernsehen. Er tut das aber nicht völlig passiv: vielmehr hat er ein kleines Gerät bei sich, das er nie aus der Hand gibt, und selbst wenn er vor dem Fernseher einschlafen sollte, wird er diesen Apparat krampfhaft festhalten. Er kann damit wie ein Astronaut mit Lichtgeschwindigkeit oder gar ein Zeitreisender zwischen verschiedenen Welten in Sekunden wechseln. Eben war er einige Augenblicke lang Zeuge einer Gesprächsrunde über hyperaktive Kinder – schon ist er in einer spannenden Kampfszene, in der sich ostasiatische Kung-Fu-Kämpfer gegenseitig massakrieren. Fünf Sekunden später ist er bei einem Eishockey-Spiel, das aber alsbald von einer erotischen Szene unterbrochen wird. Dort bleibt unser Protagonist einige Zeit, bis der Akt vorbei ist – dann allerdings will er kurz in die Nachrichten reinschauen, ob es gerade spannend in der vorgeblich realen Welt zugeht. Die üblichen langweiligen Politgesichter – also zurück zum Eishockey. Aber das war auch nicht so gut, denn dort ist gerade Pause und daher Werbung. Nächste Welt: die Welt einer Hilfspolizistin, die von ihren Problemen beim Verteilen von Strafzetteln berichtet. Das kann man kurz mitnehmen, aber da war doch noch dieser Krimi: Ist der Täter inzwischen geschnappt oder noch

nicht? Nein, der Kommissar verfolgt noch eine falsche Spur. Zurück zum Sex: Auch da ist gerade wenig los, also doch wieder Eishockey, zumindest der Spielstand ist interessant.

Wie sicher schon bemerkt wurde, geht die Rede über die Fernbedienung, ein magisches kleines Gerät, das solche Reisen erlaubt. Wie Umfragen belegen, benutzen über achtzig Prozent derjenigen Zeitgenossen, die unter fünfzig Jahre alt sind, eifrig diesen Apparat. Damit wechseln Sie im Durchschnitt alle paar Minuten das Programm: Sie «switchen» oder «zappen». Dieses kleine Gerät nun hat nicht nur die Sehgewohnheiten der Menschen verändert: Nein, auch die ganze Art und Weise, wie Fernsehen gemacht wird, wurde dadurch revolutioniert, und das gilt nicht zuletzt auch für die Filmkunst als solche. Damit aber noch nicht genug, denn in diesem Zuge hat sich der Mensch unserer Gegenwart, der ja wesentlich auch durch das Fernsehen sozialisiert wird, selber verändert: in seiner Wahrnehmung der Welt, seiner Mitmenschen und seiner selbst.

Dabei hat alles scheinbar ganz harmlos begonnen: Man wollte den Fernseh-Konsumenten, insbesondere in Anbetracht der zunehmenden Zahl von Programmen, einfach das leidige Aufstehen ersparen, wenn er zu einem anderen Sender schalten wollte. Die drei Meter, die ein Mensch zwischen Sofa und Gerät zurücklegen musste, wurden überbrückt. Sinnvoll war das insbesondere wegen der Werbeblöcke, die mit dem Aufkommen des privaten Fernsehens zunehmend die Zuschauer terrorisierten. Doch die Fernbedienung konnte nicht nur den Abstand zur Flimmerkiste überbrücken – nein, auch die Langeweile, die in manchen Spielfilmen oder sonstigen Sendungen aufkam, wurde überbrückt. War man vorher mehr oder minder dazu gezwungen, dem Rhythmus eines Films, einer Show oder eines Magazinbeitrags zu folgen, so war man plötzlich in der Lage, diesen Rhythmus selber zu bestimmen.

Zunächst verändert sich dadurch die Art der Konzentration: Der Zuschauer ist nicht mehr auf inhaltliche Zusam-

menhänge verwiesen, sondern auf punktuelle Erregungen. Dabei muss er lernen, sich blitzartig umzustellen, was heißt: Er darf sich gar nicht tiefer auf das gezeigte Geschehen einlassen. Das ist vergleichbar mit einer touristischen Tour, bei der aus einem fahrenden Bus die Sehenswürdigkeiten abgefertigt werden. Der moderne Zuschauer muss also die Kunst der Oberflächlichkeit beherrschen, denn nur so kann er seinen Erregungslevel mit Hilfe der Fernbedienung auf einem vergleichsweise hohen Niveau halten. Soweit, so schlecht. Nun aber wollen die TV-Produzenten Quote machen, und das heißt: Sie wollen erreichen, dass ein Zuseher möglichst lange bei einem Sender und einer Sendung bleibt, was der Logik der Fernbedienung widerspricht. Also begannen sich die Programme derart zu verändern, dass der Effekt der Fernbedienung in die Sendungen selbst eingebaut wurde. Ein Film, der den Zuschauer halten will, muss so tun, als ob jemand mit einer fiktiven Fernbedienung andauernd hin- und herschalten würde. Der Erregungslevel permanenter Höhepunkte muss gehalten werden – der Zuschauer darf erst gar keine Durststrecken wahrnehmen. Das heißt mit anderen Worten: Die Oberflächlichkeit rascher Erregungsschübe wird in das Programm selber genommen, um die Quote zu halten. Diese Lehre drang bis in die Hochschulen für Film und Fernsehen, in welchen die Kunst der kurzen Verweildauer zum Lehrprogramm erhoben wurde. Nichts darf die Mühe des Nachdenkens provozieren: Alles muss auf einen rasch konsumierbaren Effekt hin aufgebaut sein, denn was nützt der anspruchvollste Film, wenn er per Fernbedienung weggezappt wird?

Die Filmästhetik beugt sich dem Spannungsdiktat, das sich erst durch die scheinbar kleine Erfindung der Fernbedienung so richtig durchgesetzt hat. Das betrifft aber nicht nur Spielfilme. Jedes Magazin, jede Show, jeder Unterhaltungsbeitrag muss auf Zweierlei achten: Erstens, dass er immer so spannend gehalten wird, dass ein Zuschauer, der

zufällig mit der Fernbedienung auf diesen Sendeplatz gerät, auch gehalten wird, und zweitens, dass dieser Zuschauer keine Lust verspürt, in ein anderes Programm zu wechseln. Jeder TV-Beitrag muss zu jeder Sekunde quasi das Versprechen eines permanenten Orgasmus präsentieren.

Die eigentliche Tragödie – oder sollte man doch Komödie sagen – beginnt aber erst später. Der Mensch, der ja bekanntlich die Realität mittlerweile wesentlich durch das Fernsehen vermittelt bekommt, beginnt zu glauben, dass die Wirklichkeit tatsächlich so aussieht, wie er sie in diesem Medium wahrnimmt: nämlich als eine fortwährende Kette von Höhepunkten. Der schöne Ausdruck der «Erregungsgesellschaft» als Beschreibung unserer Medien-Realität trifft den Sachverhalt recht genau; der Mensch ist bald nur noch in der Lage, das wahrzunehmen, was eine bestimmte Erregungsschwelle überschreitet. Zweierlei ist dabei nicht nur gefährlich, sondern höchst bedenkenswert: Zum einen wird die Wahrnehmung der realen Welt selber auf Oberflächeneffekte verengt, zum anderen wird ein ungeheurer Erwartungsdruck aufgebaut, dem zwangsläufig eine ebenso ungeheure Frustration folgt. Indem die Wahrnehmung auf die Oberflächeneffekte eingeschworen wird, verliert der Mensch allmählich die Fähigkeit, in Zusammenhängen zu denken. Aber nur dieses Denken in Zusammenhängen versetzt ihn in die Lage, sein Schicksal selber in die Hand zu nehmen und zu gestalten. Mit der Konzentration auf den Effekt begibt sich der Mensch in die Passivität des Konsumenten und ist dadurch letztlich leicht durch anonyme Mächte zu beherrschen.

Auf der anderen Seite steht die aufgebaute Erwartungshaltung, die durch die Realität nicht eingelöst wird. Zwar bietet unsere Spaßgesellschaft ein Event nach dem anderen, aber die Wirklichkeit der Erwerbsarbeit kann dem nicht folgen. Auch wenn die Automatisierung noch so weit fortgeschritten ist, bleibt unser Arbeitsalltag geprägt von mühseligen Durststrecken, von Konzentrationsanforderungen und Monotonie.

Auch das soziale Leben folgt nicht dem Rhythmus der Fernbedienung: Der Mitmensch ist in der Regel schwierig, und es bedarf oft langwieriger Auseinandersetzungen mit ihm, denn man kann ihn, wenn er langweilig wird, nicht einfach weg-switchen. Soziale Kontakte, erst recht die Erziehung von Kindern bedeuten mühseliges Eintauchen in Zusammenhänge, die keinesfalls der Logik kurzweiliger Events folgen. Die irrealen Erwartungshaltungen an die Welt, die durch die Fernbedienung so fatal gefördert wird, betrifft zuletzt auch das Selbstbild: Man steht im Anspruch, andauernd spannend, witzig und attraktiv sein zu müssen, genau so wie die Sendungen eines Programms, das unbedingt die Zuschauer bei der Stange halten will.

Natürlich ist der durchschnittliche Zeitgenosse mit dieser Erwartung der Welt und sich selber gegenüber restlos überfordert, und das Resultat ist eine gewaltige Frustration, die sich zunächst in einer Verweigerung niederschlägt: Bekanntlich arbeiten zwei Drittel der Bundesbürger nicht gerne. Die weiteren Folgen sind ebenfalls bekannt: Sozialer Rückzug, Angst, sich selber in der Öffentlichkeit zu präsentieren, sowie diverse depressive Zustände. Am Horizont droht schließlich die globale psychische Katastrophe.

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Das alles wird durch die Fernbedienung nicht verursacht, aber dieses kleine Gerät zeigt wie kaum ein anderes Phänomen bestimmte Tendenzen in unserer Form der Zivilisation auf. Auch wenn man es tiefer hängt: Man muss nur die Grundschullehrer fragen, die täglich mit Kindern zu tun haben, die sich kaum noch konzentrieren können und eigentlich nur noch frustriert sind, weil sie keine Fernbedienung haben, mit der sie in der Schule einfach Programme und Lehrer wechseln könnten.